

Segen des Films

Diese Betrachtung soll die letzten Feinde des Films entwaffnen und die wahren Menschenfreunde unter ihnen in eifrige Gönner und Anhänger verwandeln. Hier wird der Nachweis erbracht, daß der Film dem Theater gegenüber einen ganz bedeutenden Vorteil hat, auf den vielleicht noch nicht genügend hingewiesen worden ist.

Es handelt sich um den oft beobachteten Fall, daß ein abgewiesener Liebhaber oder ein anderer sehr interessierter, impulsiver Mensch eine Bühnenkünstlerin während des Auftretens aus einer Loge heraus erschießt. Wenn dies, wie bisher also, im Theater geschah, waren die Folgen äußerst schwer, sowohl für den Täter wie für das Objekt. Der Schauspielerin war in den meisten Fällen ein endgültiges Ende ihres Lebens und ihrer Laufbahn sicher, und der Schütze hatte die Tat schwer zu büßen.

Mit der Erfindung des Films ist eine ganz andere Möglichkeit erstanden. Die Anwendung der Mordinstinkte kann heute wahrhaft modern und praktisch geschehen. Man braucht nur die Ankündigungen der Kinotheater durchzusehen, um festzustellen, wo die betreffende Dame grade im Film zu sehen ist; man ist nicht gezwungen, sich wie für das Theater umzuziehen, im Straßenanzug — und auch mit einer unmodernen, gar nicht besonders wertvollen Waffe — läßt sich der Plan leicht ausführen. Am besten wartet man eine Großaufnahme ab, zielt dann in aller Ruhe auf die Schläfe der Schauspielerin und drückt ab.

Das kleine schwarzumrandete Loch in der Leinwand hindert nicht den Fortlauf der Vorstellung. Wenn eine Bühnendarstellerin von der Kugel getroffen wurde, hatte das immer einen sofortigen Abbruch der Vorstellung zur Folge, und die Zuhauer kamen so meist um den Rest des Kunstgenusses.

Auch den immer weiter fortschrei-

tenden Bestrebungen des sozialen Ausgleichs trägt der Film in dieser Hinsicht Rechnung. Wer war es früher, der in den Theatern die Schauspielerinnen niederknallte? Der Lebemann, der Offizier, die Besitzenden, die Berechtigten! Heute kann sich das jeder einmal gönnen, in den wahren Volksinstituten, den Lichtspieltheatern. Jeder darf durch eine solche spontane Handlung, einen Mord, seine Stimmungen und Haßkomplexe abreagieren. So wird also auch die Psychoanalyse den Film für sich in Anspruch nehmen können, als willkommene, humane und unblutige Möglichkeit, den Verdrängungen erfolgreich entgegenzutreten.

Zuletzt muß noch auf die produktive Reue hingewiesen werden, die hier beobachtet werden kann. Wenn auch ohne den subjektiven Einfluß des Täters und auch ohne sein Wollen der Zustand vor der Tat wieder hergestellt werden wird, ist der Effekt doch der wirklichen produktiven Reue gleichzustellen. Die kleine Beschädigung der Leinwand kommt hierfür allerdings nicht in Betracht. Das Wesentliche ist ja nur, daß der Täter, der die Schauspielerin ermordet zu haben glaubt, ihr gewissermaßen wieder als einem Produkte seiner intensiven Reue, seiner Wünsche und Besserungsbeteuerungen auf der Straße begegnen kann — der Preis für seine Seelenkämpfe. *Alektryon*

Friedrich Alfred Schmid Noerr sprach auf Einladung des Deutschen Sprachvereins in München über „*Macht und Ohnmacht des Wortes*“.

Vier Sinnsprüche

Von *Friedrich Alfred Schmid Noerr*
Licht, das an kalte Mauern rennt,
Wärmt noch im Rückprall den Zement.
Bewegt denkt der in seinem Sinn:
„Wie warm ich doch veranlagt bin!“
(*Münchner Neueste Nachrichten*)